

Hoffmann-Ocon, Andreas

## "Die Deutsche Schule" im Nationalsozialismus. Ein dunkles Kapitel wird beleuchtet

*Die Deutsche Schule* 100 (2008) 2, S. 190-205



Quellenangabe/ Reference:

Hoffmann-Ocon, Andreas: "Die Deutsche Schule" im Nationalsozialismus. Ein dunkles Kapitel wird beleuchtet - In: *Die Deutsche Schule* 100 (2008) 2, S. 190-205 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-272467 - DOI: 10.25656/01:27246

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-272467>

<https://doi.org/10.25656/01:27246>

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, veröffentlichen oder widernatürlich nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

---

Andreas Hoffmann-Ocon

## „Die Deutsche Schule“ im Nationalsozialismus

Ein dunkles Kapitel wird beleuchtet

„Die Deutsche Schule“ during National Socialism –  
Light is Shed on a Dark Chapter

---

*In diesem Beitrag werden anhand von Artikeln der „Deutschen Schule“ zur NS-Zeit Rekonstruktions- und Interpretationsergebnisse vorgestellt, die plausibilisieren, dass die Zeitschrift der Verankerung unterschiedlicher rassenwissenschaftlicher Diskurse in die Pädagogik Vorschub leistete. Nicht zuletzt die rassenpolitischen und antisemitischen Aufsätze verdeutlichen, dass unter der Ägide des Schriftleiters Kurt Higelke ein inhaltlicher Bruch mit der Publikationspolitik der „Deutschen Schule“ zur Zeit der Weimarer Republik zu verzeichnen ist.*

*Schlüsselwörter: Schulpädagogische Zeitschriften, Schriftleiter, Rassenwissenschaft, Nationalsozialismus, Didaktik, Antisemitismus*

*In this contribution reconstruction and interpretation result to the „Deutsche Schule“ being introduced by using items to the NS time's, which make plausible that this magazine was encouraged in different race scientific discourses in education. A content break is clarify not least the race political and anti-Semitic essays under the aegis of the editor Kurt, that marks with the publication policy of the „Deutsche Schule“ in the time of the Weimarer Republic.*

*Keywords: Journals of education, editor, science of race, National Socialism, teaching methodology, antisemitism*

### 1. Einleitung

Die traditionsreiche Zeitschrift „Die Deutsche Schule“ (DDS), gegründet 1897, erschien während der NS-Zeit bis 1943, von 1935 bis 1938 sogar als Fachschaftsorgan (Reichsfachschaft 4, Volksschule) des Nationalsozialistischen Lehrerbundes (NSLB). In allen Jahrgängen während der NS-Zeit sind Artikel zu Themen der sog. Rassenbiologie, Rassenkunde bzw. Rassenpolitik zu finden. Unter dem alten Namen wurde 1956 mit einem neuen Redaktionskollegium die DDS weitergeführt. In der einschlägigen Literatur wird die Entwicklung der DDS in der NS-Zeit nur „beiläufig“ erwähnt (vgl. Horn 1996). Das besondere Verdienst der Kompilation aus 90 Jahren „Die Deutsche Schule“ von Hans-Georg Herrlitz (1987) besteht darin, mit der Epochenwahl von 1933 – 1944 erstmalig ein historisches Bewusstsein dafür geschaffen zu haben, dass die DDS eine auch nationalsozialistische Vergangenheit be-

sitzt. Als wichtigste Arbeit zu schulpädagogischen Artikeln der NS-Zeit, die auf rassenwissenschaftlichen Theoremen fußen, ist das bio-bibliographische Handbuch „Rassenhygiene als Erziehungsideologie des Dritten Reichs“ von Hans-Christian Harten, Uwe Neirich und Matthias Schwerendt (2006) zu nennen. Insbesondere die rekonstruierten biographischen Befunde des Handbuches fließen in diese Studie ein.

Im Zentrum des von der Max-Traeger-Stiftung unterstützten knapp einjährigen Forschungsprojektes (2007 – 2008) zur DDS im Nationalsozialismus steht die Frage, ob die DDS – auch als kurzzeitig offizielles Organ des Nationalsozialistischen Lehrerbundes (NSLB) – eine Vorreiterin hinsichtlich der Konstruktion und Verbreitung von pädagogischen NS-Ideologemen war. Zentrale Fragestellungen beziehen sich auf die Analyse des Inhalts, des Autorenspiegels, der vorherrschenden Semantik und des Schriftleiterhandelns. Bisher ist weitgehend ungeklärt, ob im Vergleich zur Zeit der Weimarer Republik im Pressewirken der DDS unter dem NS-Regime die Kontinuitäts- oder Diskontinuitätsmomente überwogen. Im Rahmen des Gesamtprojekts werden in vergleichender Perspektive die inhaltlichen und thematischen Entwicklungen zweier weiterer deutscher und einer deutschschweizerischen schulpädagogischen Zeitschrift aufgegriffen – freilich nicht in gleicher Intensität und Breite wie bei der DDS.

Mit ausgewählten Ergebnissen des Projekts beschäftigt sich der folgende Beitrag. Er gliedert sich in drei Hauptabschnitte. Zunächst wird das Schriftleiterhandeln von Kurt Higelke betrachtet. Der zweite und gleichzeitig ausführlichste Teil des Beitrags ist dem Inhalt und der vorherrschenden Semantik von Artikeln der DDS in der NS-Zeit gewidmet. Insbesondere auf Rassenwissenschaft basierende Aufsätze der DDS werden als unterschiedliche Diskurse thematisiert. Im dritten Teil werden Kurzvergleiche zu zwei weiteren deutschen schulpädagogischen Zeitschriften angestellt.

## **2. Analyse des Schriftleiterhandelns**

Als Schriftleiter übte Kurt Higelke gestaltende, kontrollierende und moderierende Funktionen aus. Mit welchen Kompetenzen übte Higelke welche Ämter in der NS-Schulverwaltung aus? Lässt sich bei Kurt Higelke als ausschlaggebender Akteur der DDS die Absicht nachweisen, die traditionsreiche volkschulpädagogische Zeitschrift für die NS-Unterrichtsbehörden dienstbar zu machen? Mit der Analyse des Schriftleiterhandelns soll auch die Entwicklung des wissenschaftlichen Niveaus thematisiert werden. Die Zeitschrift DDS sah sich stets einem wissenschaftlichen Auftrag verpflichtet (vgl. Herrlitz 1987, S. 10). Unter welchen Vorzeichen wurde diese Verpflichtung in der NS-Zeit wahrgenommen?

Higelke wurde 1932 mit der Wirkung vom 1. Januar 1933 als Nachfolger von C.L.A. Pretzel, der 1913 das Amt aufgenommen hatte, zum Schriftleiter der DDS gewählt. Folgt man dem Abschiedsbeitrag Pretzels 1932 in der DDS, so waren der Wahl Higelkes etliche Konflikte im Deutschen Lehrerverein über

das Profil und der wissenschaftlichen Orientierung der DDS vorausgegangen. Pretzel führte aus, dass nach seiner Auffassung die DDS eine erziehungswissenschaftliche Zeitschrift sei, er sich folglich an die Gesetze wissenschaftlicher Arbeit gebunden fühlte und nicht bereit sei, diese Position zu veräußern (vgl. Pretzel 1932).

Nach Schulleitertätigkeit seit 1936 bearbeitete Higelke als Schulrat bzw. als Regierungs- und Schulrat ab 1939 im Generalgouvernement die pädagogischen Angelegenheiten in Krakau (Hauptabteilung Wissenschaft, Erziehung, und Volksbildung) (vgl. PA Kurt Higelke, S. 9). Im Jahr 1943 wurde Higelke zur Wehrmacht einberufen (vgl. PA Kurt Higelke, S. 3). In der unmittelbaren Nachkriegszeit verlangte das „Amt für Volksbildung“ beim „Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein“ 1947 im Rahmen des Dienstzugangs von Kurt Higelke als Lehrer einen Lebenslauf. Retrospektiv hob Higelke hervor, dass seine Zeitschrift nach 1933 als reine Privatveröffentlichung des Verlages Julius Klinkhardt weiter bestehen durfte, aber keinerlei Unterstützung oder Beachtung fand. Dennoch habe er die DDS bis zum Verbot 1943 halten können und damit vielen Berufskollegen 10 Jahre lang die Möglichkeit gegeben, die Belange einer sachlichen und fachgerechten Bildungs- und Unterrichtsarbeit stets zu überprüfen (vgl. PA Kurt Higelke, S. 3). Abweichend von seiner Selbstaussage lässt sich ein Zusammenhang von Higelkes Schulaufsichtstätigkeit im Generalgouvernement und seiner Schriftleitertätigkeit nachweisen. Das Lehrerhandeln im Generalgouvernement war Higelke zufolge nur in Verbindung mit dem deutschen Eroberungskrieg im Osten zu verstehen: „Was die siegreichen Waffen unserer unvergleichlichen Wehrmacht erkämpfen und erobern, muss gesichert und befriedet werden. Wie der deutsche Lehrer bei diesem Werke der inneren Befriedung und Eroberung entscheidend mitzuwirken hat, das zeigen in überzeugender Weise die zwei Aufbaujahre im Vorfelde des Deutschen Reiches, im Generalgouvernement“ (Higelke 1942, S. 34). Da die Texte zum Generalgouvernement in der DDS einen appellativ-werbenden Charakter zur Aufnahme einer Lehrtätigkeit im deutschen Volksschulwesen im Generalgouvernement in sich trugen, ist auf der Ebene des einzelnen Beitrages nachweisbar, wie sehr der Schriftleiter Kurt Higelke die DDS einbettete in die Belange des Schul- und Regierungsrates Kurt Higelke in Krakau im Generalgouvernement.<sup>1</sup>

### **3. Analyse des Inhalts und der vorherrschenden Semantik**

Mit der Inhaltsanalyse soll die Frage verbunden werden, wie die in der NS-Zeit schulpädagogisch leitenden Begriffe Volk, völkisch, Rasse, rassistisch in den Beiträgen gebraucht und semantisch aufgeladen wurden. Insbesondere die Begriffe Volk und völkisch wurden weit vor dem Nationalsozialismus von Ver-

---

<sup>1</sup> Von dem Thema des „deutschen Ostens“ löste sich Higelke zeitlebens nicht mehr. Selbst als Schulaufsichtsbeamter in der Nachkriegszeit im Kultusministerium in Kiel leitete er bis zu seinem Tod Fortbildungen zum „Deutschen Osten im Unterricht“ (vgl. PA Kurt Higelke [1957; 1959]).

tretern der Jugendbewegung oder der Konservativen Revolution im Zuge einer Zivilisations- und Kulturkritik verwendet. Völkische Gedankengänge waren für Protagonisten der bürgerlichen Jugendbewegung nicht ungewöhnlich (vgl. Klafki/Brockmann 2002, S. 206; Berg 1991, S. 134). Volk, Volksgemeinschaft und völkisch wurden in Texten der NS-Zeit dann zu „zustimmungsheischenden Fangworten“ (Koselleck 2006, S. 236). Einige nutzten diese als Chiffre, um ihre Loyalität zum NS-System zu demonstrieren; andere wiederum bedienten sich dieser Begriffe auch als Synonym für Rasse und rassistisch und verfolgten in Reinkultur die Absicht, gegenüber anderen gesellschaftlichen Gruppen ausgrenzend, antisemitisch und geistig brandstiftend zu wirken. Mit der Verwendung der Begriffe Rasse, rassistisch – die auch häufig in der DDS zur NS-Zeit zu finden sind – wurde in der Regel die Schwelle überschritten, als Fremde und Andere stigmatisierte Personengruppen (z.B. Juden, Sinti, Roma, Osteuropäer) zu bekämpfen und als so genannte Un- bzw. Untermenschen hinauszudefinieren (vgl. Koselleck 2006, S. 275). „Welche Gebrauchsweisen dieser Fangworte und Bewegungsbegriffe sind in den Artikeln der einzelnen Autoren und des Schriftleiters der DDS zu finden?“, lautet eine in der Untersuchung stets mitlaufende Frage. Damit wird auch die Frage angesprochen, ob im Vergleich zur Zeit der Weimarer Republik im Pressewirken der DDS unter dem NS-Regime die Kontinuitäts- oder Diskontinuitätsmomente überwogen (vgl. Klafki/Brockmann 2002, S. 12).

### *3.1 Überblick zur Entwicklung der völkischen, rassenbasierten und nationalsozialistischen Themen von 1920 – 1943*

Am eindrücklichsten ist die Veränderung der Rubriken in den Jahresinhaltsverzeichnissen. Während 1932 das Inhaltsverzeichnis sich noch durch (I.) Abhandlungen, (II.) Mitteilungen, (III.) Persönliches, (IV.) Bücher und Zeitschriften unterteilte, wurde diese im Grundsatz über Jahrzehnte gültige Rubrizierung 1933 aufgegeben. Ab 1933 wurden die Monatshefte mit den Themenschwerpunkten, wie z.B. „Der deutsche Osten und sein Bildungsleben“, „Aufgaben der völkischen Schule“, „Das völkische Geschichtsbild in der Volksschule“ und „Völkische Schulreform“ publiziert. Der nächste Jahrgang setzte die Schwerpunktbildung nun für jedes Heft fort, wobei die nationalsozialistisch eingefärbten Fokussierungen fast alles andere verdrängten. Die Schwerpunkte lauteten „Grenz- und Auslandsdeutschum in der Volksschule“, „Rassenkunde und Rassenpflege in der Schule“, Nationalpolitische Erziehung und Schule“, „Volkskunde in der Schule“, „Nationale Erdkunde“, „Volkhafte Dichtung in der Schule“. Auffällig ist, dass bei den Schwerpunktsetzungen und den Titeln auch der kleineren Beiträge der Versuch unternommen wurde, neben den inhaltlich ideologieanfälligen Tendenzfächern Deutsch und Geschichte auch Erdkunde und sogar Technik für nationalsozialistisches Denken dienstbar zu machen (Stichwort: „nationale Technik“). Für das Jahr 1935 ist eine scheinbare „Abkühlung“ nationalsozialistischer Inhalte zu erkennen. Erst beim zweiten Blick fällt auf, dass unter den neutral scheinenden Schwerpunkten vor allem völkische Inhalte subsumiert werden. Nationalsozialistisch einge-

färbte Inhalte waren oftmals bei Schwerpunkten oder Titeln eingefügt worden, die das Attribut „neu“ trugen. Unter den Schwerpunkt „Neue Mädchenerziehung“ fielen z.B. Beiträge mit dem Titel „Germanisches Frauentum als Erziehungsvorbild“ (Garbe 1935). Die scheinbare „Abkühlung“ lässt sich aus einem bestimmten Kontext heraus plausibilisieren: Das Jahr der Olympischen Spiele 1936 in Berlin. Diese inhaltliche Entwicklung der DDS-Beiträge entspricht der zu den Anfangsjahren des Regimes vergleichweisen Zurückhaltung auch in der antisemitischen Ausrichtung der deutschen Öffentlichkeit (vgl. Longerich 2007, S. 104).

Das Material, die einzelnen Artikel und kleineren Beiträge der DDS, wurden zunächst unter den Kategorien völkisch, rassenwissenschaftlich, nationalpolitisch/nationalsozialistisch auf der Basis einer strukturierenden Inhaltsanalyse eingeschätzt. Mit der Grobanalyse wird die Problematik der Kategoriendefinition und Kategorienbildung offen gelegt. Die verwendete heuristische Nomenklatur ist gekennzeichnet durch eine hermeneutische Driftzone, durch Unschärfen und Überschneidungen. Dennoch gewährleistet sie, dass inhaltliche und thematische Schneisen durch das Artikel-Dickicht geschlagen werden können. So folgten einige Autoren in ihren Argumentationen völkischen Mustern (aus der Kaiserzeit und der Weimarer Republik), ohne weiter auf nationalsozialistische Schriften oder Rassentheorien einzugehen (z.B. Otto Tumlriz in seinen DDS-Beiträgen). Andere Autoren wollten ihre Schriften innerhalb einer übergeordneten Rassendiskussion verorten. Ludwig Ferdinand Clauß (1934) versuchte sich mit seinem DDS-Artikel zur Rassenseelenkunde von den Rassenbiologen, wie z.B. Paul Bromer (1933), abzusetzen. Weitere Autoren gingen auf die Reorganisation des Schulwesens unter den Vorzeichen der „nationalsozialistischen Revolution“ ein, ohne völkische oder rassenbasierte Argumentationsweisen zu gebrauchen. Zwar lässt sich als Einwand erheben, dass auch solche Texte rassistische Implikationen haben können, aber sie sind nicht auf der textuellen Oberflächenstruktur, der konnotativen Ebene, zu finden. In diesem Sinne lassen sich aus den zahlreichen Einzeltexten nach thematischen und inhaltlichen Kriterien Datenkorpora erstellen (vgl. Keller 2004, S. 23; Daniel 2001, S. 354 f.). Aus dieser Perspektive ist eine große Zahl einzelner Beiträge einem völkischen, einem rassenwissenschaftlichen sowie einem nationalpolitischen bzw. nationalsozialistischen Diskurs zuordenbar. Die Grenzen dieses methodischen Zugriffs werden durch Artikel deutlich, die z.B. – durch ihre Autoren selbst so benannt – einem „völkisch-rassischen“ Ansatz folgen. Harten, Neirich, Schwerendt sprechen deshalb auch lediglich von Grundlinien des „rassenwissenschaftlichen Diskurses“ (vgl. Harten/Neirich/Schwerendt 2006, S. 86). Nun muss die Selbstverortung der damaligen Autoren aus heutiger bildungshistorischer Sicht nicht zwingend sein (Stichwort: „alter Wein in neuen Schläuchen“), da einige sogenannte „alte Kämpfer“ der völkischen Bewegung aus der Kaiserzeit, ohne ihre Muster zu ändern, sich als Protagonisten der „nationalsozialistischen Revolution“ nach 1933 sahen. Diese damaligen, heute oft widersprüchlich wirkenden, Selbsteinschätzungen verweisen darauf, wie vielgestaltig die nationalsozialistische und die völkische

Bewegung vor 1933 und wie breit das (institutionell abgesicherte) Spektrum des Nationalsozialismus war, so dass sich darunter in polykratischer Weise konkurrierende Strömungen und Ansätze wieder fanden. Ein weiteres „methodisches Problem“ stellen die stark mit antisemitischen Stereotypen und mit Vernichtungsrhetorik operierenden Texte von Ernst Dobers dar. Einerseits scheinen sie zu dem völkischen, rassenbasierten, nationalsozialistischen zuordenbar zu sein, andererseits gehören sie mit ihrer formelhaften NS-Sprache zu einem eigenen Diskurs, den man „Krawallantisemitismus“ nennen möchte.

### 3.2 „Die Biologisierung des Denkens“ – Auf Rassenwissenschaft basierende Aufsätze in der DDS während der NS-Zeit

Zwar lässt sich am Beispiel der Beiträge des Psychologen und Pädagogen Otto Tummler eine Kontinuität von völkischen und biologistischen Argumentationsmustern spätestens seit Beginn der Weimarer Republik in der DDS nachweisen, seine Positionen blieben aber innerhalb der DDS dank der ausbalancierten Schriftleiterpolitik von Higelkes Vorgänger, C.L.A. Pretzel, nicht unwidersprochen. Tummler repräsentierte eine Gruppe von Autoren innerhalb der DDS; diese Gruppe war jedoch nicht repräsentativ für das Gesamt der DDS-Autoren in der Weimarer Republik (vgl. Abschlussbericht).

In der DDS der NS-Phase ist eine Debatte konkurrierender Pädagogiken zu verzeichnen, die jedoch durch Einhaltung grundsätzlicher NS-Ideologeme von vorneherein stark limitiert war. Um die Systematik des institutionellen pädagogischen Denkens zur NS-Zeit zu begreifen, ist es wichtig zu wissen, dass Rassenbiologie zum unverzichtbaren Bestandteil der Subdisziplin Allgemeine Erziehungswissenschaft gehörte. Zu dieser konnten demnach die Wissensgebiete der Erziehungswissenschaft, der Charakter- und Jugendkunde (Pädagogische Psychologie) sowie der Vererbungslehre gehören (vgl. Harten/Neirich/Schwerendt 2006, S. 33). Die DDS folgte mit ihrem Beitragsangebot an die Rezipienten dem nationalsozialistischen Verständnis der Erziehungswissenschaft mit ihren Subdisziplinen der Rassenkunde, Jugend- und Charakterkunde und der deutschen Volkskunde als „Grundwissenschaft der neuen Lehrerbildung“, ganz so, wie es in der Lehramtsausbildung an den Hochschulen für Lehrerbildung (HfL) zum Tragen kam (vgl. Scholtz 1983). Der Berliner Schulrektor Friedrich Wolter, welcher 26 Beiträge für die DDS in der NS-Zeit verfasste, machte 1936 nicht als erster, aber paradigmatisch, in dem Artikel „Rassenkunde als Forderung und Dienst“ darauf aufmerksam, dass das Volk sich um die „Biologisierung des Denkens“ bemühen müsse (vgl. Wolter 1936, S. 414). Anlass für Wolter, auf diese „Programmatische“ in der DDS einzugehen, war das seinerzeit gerade publizierte Buch von Ernst Dobers mit dem Titel „Rassenkunde“ (1936).

Mit z.B. Ernst Dobers, Walter Scheidt, Martin Staemmler, Erich R. Jaensch, Gerhard Pfahler und Paul Brohmer publizierte die (wissenschaftliche) „Elite“ verschiedener rassenwissenschaftlicher Ansätze insbesondere in den ersten Jahren des NS-Regimes in der DDS. Dies erhöhte die Dignität der DDS dermaßen, dass die DDS in den Rang einer Fachschaftszeitschrift im NSLB erhoben

werden konnte. Viele Autoren repräsentieren eine neue Autorengruppe seit 1933. Sie waren teilweise weniger pädagogisch und psychologisch orientiert, sondern stark biologisch-medizinisch in Form von rassenbiologischen Ansätzen. Neben der Popularisierung von rassenbiologischem Grundlagenwissen waren sie an einer Didaktisierung der Biologisierung des Denkens interessiert. Aber auch Vertreter der sogenannten Rassenseelenkunde wie etwa Ludwig Ferdinand Clauß, Wilhelm Erbt und Gustav Paul konnten die DDS als Plattform für ihre Anliegen nutzen. Um ein bildungshistorisches Bewusstsein für das breite Spektrum von rassenwissenschaftlichen Ansätzen zu schaffen, die während der NS-Zeit in der DDS ihren Niederschlag fanden, werden exemplarisch mit Walter Scheidt ein medizinisch orientierter Zugang, mit Paul Brohmer ein rassenbiologisch-didaktischer, mit Ludwig F. Clauss ein rassenseelenkundlicher, mit Wilhelm Erbt, Friedrich Plümer und Gustav Paul fachdidaktische Herangehensweisen zusammenfassend rekonstruiert.

### *3.2.1 „Rassenbiologie in der Schule“ – Die Szientifizierung und Didaktisierung des Rassenansatzes durch Walter Scheidt*

Der studierte und promovierte Mediziner und Naturwissenschaftler Walter Scheidt habilitierte sich in München bereits 1923 für das Gebiet Rassenkunde. In Hamburg amtierte er ab 1933 als Ordinarius für Rassenhygiene und Rassenkunde (vgl. Harten/Neirich/Schwerendt 2006, S. 22). Scheidts Anliegen war es, auf die Notwendigkeit einer rassenbiologischen Durchdringung aller Unterrichtsfächer hinzuweisen. Mit Ernst Dobers, der wiederum in einem Arbeitszusammenhang mit Kurt Higelke stand („Rassenpolitische Unterrichtspraxis – Der Rassengedanke in der Unterrichtsgestaltung der Volksschulfächer“ [Dobers/Higelke 1939]), gab Walter Scheidt in den Jahren 1933 und 1934 „Lebendiges Wissen. Rassenbiologische Hefte für Unterricht und Fortbildung“ (Heft 1 – 9) heraus (vgl. Harten/Neirich/Schwerendt 2006, S. 460). Diese gemeinsame Herausgeber Tätigkeit mit Ernst Dobers nimmt insofern wunder, als die einschlägige Literatur Walter Scheidt als Rassenbiologen bewertet, der seine Schriften frei von stark antisemitischen Äußerungen hielt (vgl. Harten/Neirich/Schwerendt 2006, S. 286). Nach der Analyse von Dobers DDS-Artikeln lässt sich diesbezüglich festhalten, dass Scheidt billigend in Kauf nahm, ein Lehrmittel mit einem Kollegen zu entwickeln und herauszugeben, der in seinen (DDS-)Artikeln mit kruden antisemitischen Stereotypen und Feindbegriffen operierte.

Walter Scheidt hielt auch seine in der DDS veröffentlichten Texte in einem sehr medizinischen Duktus (z.B. Scheidt 1933; 1934). Scheidt ging es um eine, noch sehr dem Leitbild der modernen Sozialingenieure aus der Weimarer Republik verhaftete (vgl. Peukert 1987, S. 139), verstehende Zusammenarbeit von Medizinern, Rassenbiologen und Lehrpersonen. Ihm zufolge könnten zwar Lehrpersonen nicht als beratende Experten Rassenhygiene und Erbgesundheitspflege betreiben, da sie nicht Mediziner ersetzen, aber sie könnten durch ihren Unterricht zur Rassenhygiene erziehen und diese vorbereiten (vgl. Scheidt 1934, S. 59). Die Beiträge von Scheidt dürften aber auch Türöffner für den ras-

senbiologischen Ansatz gegenüber Personen gewesen sein, die den simplen Schematismus von einigen Rassenkunden als unwissenschaftlich ablehnten.

### 3.2.2 „Erziehung zum volksorganischen Denken“ – Die biologie-didaktischen und rassenkundlichen Vorstellungen zur „Aufartung“ von Paul Brohmer

Paul Brohmer wurde nach dem Studium der Naturwissenschaften und Promotion in Jena Privatassistent des Naturphilosophen Ernst Haeckel. Mit der Umwandlung der preußischen Institution der Pädagogischen Akademie zur HfL war er in Kiel als Professor auch für Vererbungslehre und Rassenkunde zuständig. Ab 1940 war er Professor an der HfL Elbing (vgl. Harten/Neirich/Schwerendt 2006, S. 187). Brohmer gehörte zu den bedeutendsten Biologie-Didaktikern der NS-Zeit. Im Urteil von Harten, Neirich, Schwerendt waren seine für den Schulunterricht konzipierten Lehrmittel paradigmatisch für eine nationalsozialistische Didaktik, da er rassenhygienische Themen mit Aussagen der Rassenkunde verknüpfte „und kaum ein völkisch-rassistisches Stereotyp ausließ“ (Harten/Neirich/Schwerendt 2006, S. 186). Anders als sein Kollege Scheidt äußerte sich Brohmer stark antisemitisch.

Brohmer befürwortete mit seiner Methodik die Übertragung aus der Pflanzen- und Tierwelt auf den Menschen. Behandle die Lehrperson im Unterricht Haustiere und Nutzpflanzen, müsse man auf ihre Rassen eingehen. Nichts läge näher, als auf verschiedene Menschenrassen hinzuweisen, auch auf die im deutschen Volk. Zur Aufgabe der Rassenkunde in der Volksschule heißt es: „Die Vererbungslehre muss ihm [dem Schüler; der Verf.] die Überzeugung einimpfen, dass er ein Glied in der Kette seiner Vor- und Nachfahren ist und dass er das innere Erbgut unvermindert weiterzugeben hat. Eine Verschlechterung der Erbanlagen der Nachkommen tritt bei Mischung mit Angehörigen minderwertiger Rassen ein. [...] Und die Belehrungen aus der Rassenhygiene müssen zu dem Willen führen, dass jeder an seinem Teile zur Bekämpfung der Degeneration in unserer Volke beiträgt und alles daransetzt, an der Aufartung mitzuhelfen“ (Brohmer 1933, S. 634). Brohmers Argumentation kann interpretierend als ein Prozess der Biologisierung des Sozialen beschrieben werden. Ausgangspunkt von Brohmers Sichtweise war ein Naturphänomen, das bereits eine Entsprechung zu einer organischen Volksauffassung beinhaltete.

### 3.2.3 „Warum ‚Aufnordung‘ im neuen Reiche?“ – Vorschläge aus der Rassen-seelenkunde von Ludwig Ferdinand Clauß

Der im didaktischen Zusammenhang von Brohmer gebrauchte rassenbiologische Begriff Aufartung korrespondierte mit dem rassenseelenkundlichen Begriff der Aufnordung. Dieser wurde 1934 in der DDS von Ludwig Ferdinand Clauß als zentraler Begriff mit dem Beitrag „Warum ‚Aufnordung‘ im neuen Reiche?“ eingeführt. Während Brohmer eine „Aufartung“ des deutschen Volkes nach biologischen Vererbungsgesetzen forderte, plädierte Clauß für eine rassenspsychologische „Aufnordung“ (Clauß 1934). Clauß wiederum gilt als eigentlicher Begründer der sogenannten Rassenseelenkunde. Er promovierte 1921 bei dem Philosophen und bedeutenden Phänomenologen Edmund Hus-

serl. Während der NS-Zeit, 1936, habilitierte sich Clauß, dessen Buch „Rasse und Seele“ 1941 zu einer Art „Bestseller“ wurde (vgl. Harten/Neirich/Schwerendt 2006, S. 145). Clauß zufolge sei eine rassenseelenkundliche Einteilung der Menschen möglich. Demnach gebe es neben dem germanischen den ostischen Enthebungsmenschen – der den höchsten Daseinswert nicht im Leisten, sondern im Enthobensein von aller Schwere des Daseins suche –, den mittel-ländischen Darbietungsmenschen – der seinen höchsten Augenblick im Beifallsrausch der ihm zuschauenden Tribüne erlebe –, und den vorderasiatischen Erlösungsmenschen, der durch einseitige Vergeistigung und Entfleischlichung auffalle. Ideal sei demgegenüber der Denk- und Kulturstil des germanischen Menschen als nordischen Leistungsmenschen in Verbindung mit dem fälischen Verharrungsmenschen (vgl. Clauß 1934, 55 f.). Obgleich Clauß in seinem Text nicht eine antisemitische Phrase nutzte, versuchte er eine Ideologie der Höherwertigkeit der „nordischen Rasse“ zu installieren. Im Gegensatz zu Scheidt, Brohmer und anderen Vertretern eines rassenbiologischen Ansatzes argumentierte Clauß in seinem rassenseelenkundlichen Ausführung nur entlang von Kulturwerken und -stilen unterschiedlicher Völker.

### *3.2.4 „Fachdidaktik“ auf rassenwissenschaftlicher Basis – Wilhelm Erbts, Friedrich Plümers und Gustav Pauls Ausführungen zum Geschichtsunterricht in der Volksschule*

Der promovierte Theologe Wilhelm Erbt war evangelischer Pfarrer, Lehrer und Seminarlehrer sowie Mitglied und teilweise Funktionär in verschiedenen völkischen (Kultur-)Verbänden. Er stand ideologisch Hitlers Chefideologen Alfred Rosenberg nahe, der ihn auch in seinem neuheidnischen, antisemitischen Werk „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“ (vgl. Rosenberg 1930, S. 74) zitierte. So wie Rosenbergs Hauptwerk vor der NS-Zeit erschien, war Erbt mit seiner Abhandlung „Weltgeschichte auf rassischer Grundlage“ (1925) zur Zeit der Weimarer Republik ein viel zitierter Autor gewesen, der die Geschichtsschreibung als angewandte Rassenkunde verstanden wissen wollte. Während der NS-Zeit war der persönliche Freund Goebbels bis zu seiner Pensionierung tätig als Gausachbearbeiter für Geschichte im NSLB (vgl. Harten/Neirich/Schwerendt 2006, S. 202).

In seinem DDS-Beitrag „Geschichtsunterricht auf rassischer Grundlage in der Volksschule“ (1937) konstatierte Erbt, dass Rassenkörper- und Rassenseelenkunde explizit zum Unterrichtsgegenstand werden müsste. Für den Geschichtsunterricht auf rassischer Grundlage bedeute dies, dass die „Haltung des nordischen Mannes und der nordischen Frau ins Zentrum des Unterrichts“ gerückt werden müsse (vgl. Erbt 1937, S. 242). Ein Vertreter, der den Versuch unternahm rassenkundliche Ansätze mit geopolitischen Theoremen zu verbinden, war Friedrich Plümer. Während Plümers Interesse sich neben der geopolitischen Verfassung des britischen Weltreiches auf das sog. Deutsche Ostland im sog. Neuen Europa erstreckte (vgl. Plümer 1942), rückte der Historiker Gustav Paul mit seinem DDS-Beitrag mit dem Titel „Deutschland und der Mittelmeerraum in geopolitischer, rassischer und geschichtlicher Bezie-

hung“ (1939) das südliche Europa, Afrika und den Nahen Osten ins Blickfeld. Anders als Plümer, war Paul als Professor an der HfL Darmstadt institutionell in die Lehramtsausbildung der NS-Zeit eingebunden. Mit seinem vorherigen Artikel in der DDS „Raum und Rasse im Geschichtsbild des Dritten Reiches“ (1935) wollte er programmatisch die These stützen, dass der Einbruch der Naturwissenschaften in die Geisteswissenschaften nicht mehr aufzuhalten sei. Ähnlich wie Plümer, scheint Paul niemand gewesen zu sein, der nur aus opportunistischen Motiven heraus völkische, rassistische und geopolitische Begründungsmuster verwendete, da er bereits vor 1933 eindeutig völkische Texte verfasst hatte.

### *3.2.5 Die rassenpolitischen und antisemitischen Beiträge Ernst Dobers*

Ernst Dobers, Professor an der HfL Elbing, trat mit vier Aufsätzen in der DDS in Erscheinung. Alle seine Aufsätze behandelten rassenpolitische Themen. „Geburtenrückgang. Ein Kapitel aus der Rassenkunde.“, lautete 1936 ein Artikel von Dobers. Unter dem Titel „Grundsätzliches zu Behandlung der Judenfrage in der Volksschule“ erschien ein nächster Beitrag 1937 und 1939 ein weiterer zur „Bevölkerungsbiologie auf der Volksschuloberstufe“. Dobers' letzter Aufsatz zur NS-Zeit handelte 1941 vom „Kriegsgeschehen und Rassenpolitik“. Der „Grundlagenbeitrag“ zur sogenannten Judenfrage von 1937 erhielt noch weitere Dignität, indem er gleich auf der ersten Seite prominent mit Anmerkungen der Schriftleitung, also Kurt Higelke, versehen wurde. Bei Dobers handele es sich um den Verfasser von zwei weiteren Büchern. Zu diesen gehörte das im Jahr zuvor erschienene Werk „Die Judenfrage in der Volksschule“ sowie die ebenfalls 1936 bei dem renommierten Verlag Julius Klinkhardt publizierte Schrift „Rassenkunde“. Mit Ernst Dobers verfasste Kurt Higelke 1939 die Schrift „Rassenpolitische Unterrichtspraxis – Der Rassengedanke in der Unterrichtsgestaltung der Volksschulfächer“ (Dobers/Higelke 1939).

In dem Aufsatz „Grundsätzliches zur Behandlung der Judenfrage in der Volksschule“ wurde eine „Geschichtsphilosophie“ des Kampfes zwischen den Rassen entfaltet: „Wir stehen auch heute als Volk und Staat vor einem Gegner, der uns gegenüber nur ein einziges Ziel kennt: Vernichtung [...] Es ist derselbe Feind, der planmäßig wie andere Kriege und blutige Wirren zuvor so auch den Weltkrieg gegen das Deutschtum der Erde angezettelt hat, es ist das Weltjudentum. Man glaube doch nicht, dass ein weltweiter Rassenkampf zwischen der nordisch-germanischen Kerngruppe abendländischer Menschheit und dem chaotischen jüdischen Rassenmischmasch mit einigen Gesetzesparagrafen und innerhalb weniger Jahre zu entscheiden ist“ (Dobers 1937, S. 51).

Das Motiv des Rassenkampfes durchzieht Dobers' Text in verschiedenen Variationen und verschiedenen Satzarabesken. Ein weiteres Beispiel: „Es ist die Erkenntnis und aus ihr hervor wachsend die Überzeugung, dass das große Ringen zwischen kulturschöpferischer und volkhaf-national gegliederter abendländischer – und wenn man will heute auch schon ebenso außereuropäischer – Menschheit auf der einen Seite und internationaler jüdisch-kommunistischer Zersetzungsfront auf der anderen keine von irgendwem-irgendwann willkürlich

provozierte und deshalb etwa vermeidbare Auseinandersetzung ist, sondern dass hier zwei Menschengruppen aufeinanderstoßen, die ihrem innersten Artgesetz nach, ihrer gesamten biologischen und jahrtausendealten Züchtungsgrundlage entsprechend zu keinem irgendwie tragbaren Mit- und Nebeneinander geschaffen sind, sondern nur zu einem sich wie Feuer und Wasser gegenseitig ausschließenden Gegeneinander. Es stehen sich gegenüber der bäuerliche Siedler und der räuberische Nomade, letztlich gepaart mit gaunerisch gerissenem Händlerturn“ (Dobers 1937, S. 53). Soweit zwei Textausschnitte aus Dobers Grundlagenaufsatz. In Dobers' gesamtem Beitrag kristallisieren sich antisemitische Bilder, Figuren und Stereotype heraus (vgl. Abschlussbericht).

Die anderen Aufsätze von Dobers können als Varianten des Beitrags „Grundsätzliches zur Behandlung der Judenfrage in der Volksschule“ betrachtet werden: Mit bekannter antisemitischer Phraseologie griff Dobers in dem Artikel „Kriegsgeschehen und Rassenpolitik“ das Thema des „jetzigen Ringens als eines weltweiten Rassenkampfes“ auf. Die von Dobers bekannten antisemitischen Bilder wurden in der Kriegszeit noch stärker in sich verschränkt montiert: „Denn kaum noch getarnt steht Alljuda als eigentlicher Drahtzieher hinter den Chamberlain, Churchill, Eden, Reynaud, Roosevelt, Simowitch und wie sie alle heißen mögen, die da glauben zu schieben und doch nur selbst geschoben werden, als Figuren in einem geheimen freimaurerischen Spiele. Die jüdische, in tiefsten nomadenhaften Rasseninstinkten wurzelnde Kampfweise tritt klar hervor. Man intrigiert, wühlt und hetzt, lässt andere für sich kämpfen, treibt Kriegsausweitung um jeden Preis“ (Dobers 1941, S. 146). Auch hier nutzte Dobers wieder die Vorstellung von der jüdischen Weltverschwörung. Für das letzte Textbeispiel wäre die Bezeichnung als „geistige Brandstiftung“ eine Untertreibung: „Es ist nicht in unsere Hand gestellt gewesen, diesen Rassenkampf zu vermeiden, wir können ihn auch nicht abrechnen, er muss in seiner ganzen Härte und mit äußerster Entschlossenheit bis zum Endsiege durchgeföhrt werden. Denn gerade weil es ein Kampf der Rassen um den Lebensraum und um die Lebensmöglichkeit ist, geht es diesmal um Sein oder Nichtsein“ (Dobers 1941, S. 146). In diesem Artikel rief Dobers zum Genozid an den Juden auf. Er ließ sich nicht – wie einige DDS-Autoren – nur oberflächlich auf die Sprachgepflogenheiten des Nationalsozialismus ein.

Nicht nur Dobers äußerte sich antisemitisch in der DDS. Auch in den Aufsätzen z.B. von Heinrich Kurtz – „Deutsches Kraftfeld Osteuropa“ (Kurtz 1940) – und Friedrich Plümer – „Deutsches Ostland im Neuen Europa“ (Plümer 1942) – war die Rede vom fremden Blute des Judentums, das die deutsche Volkskraft zerstöre (vgl. Kurtz 1940, S. 244) und den satanischen Mitteln der öffentlichen Beeinflussung durch die nordamerikanischen Presse- und Filmjuden (vgl. Plümer 1942, S. 25). Dobers trieb jedoch mit seinen rassenpolitischen Beiträgen in der DDS einen Prozess mit besonderer Dynamik voran, den Koselleck als Schwellenübertritt unter der Verwendung des Begriffs Rasse bezeichnete. Nichts anderes versuchte Dobers, als Juden als stigmatisierte Personengruppe zu bekämpfen und als Unmenschen hinauszudefinieren (vgl. Koselleck 2006, S. 275).

#### 4. Die DDS im Vergleich mit anderen deutschen schulpädagogischen Zeitschriften

Der Deutsche Verein für Werktätige Erziehung, hervorgegangen aus dem Deutschen Verein für Knaben-Handarbeit und Werkunterricht, gab von 1912 bis 1942 die Monatszeitschrift „*Die Arbeitsschule*“ heraus. Zum Herausgeberkreis dieser Zeitschrift gehörten 1924 Aloys Fischer, Otto Scheibner, Georg Kerschens- steiner, Ludwig Pallat und Richard Seyfert. Aloys Fischer, Professor für Pädagogik an der Universität München, veröffentlichte nicht nur in der „*Arbeitsschule*“ (z.B. Fischer 1932), sondern auch in der DDS, so z.B. im Januarheft 1933 (Fischer 1933), für das auch Herman Nohl (Nohl 1933) einen Beitrag lieferte. Es ist anzunehmen, dass es im Adressatenkreis der DDS und der „*Arbeitsschule*“ eine beträchtliche Schnittmenge gab. Anders als die DDS, wurde die „*Arbeitsschule*“ in der NS-Zeit keine Zeitschrift einer Reichsfach- schaft im Nationalsozialistischen Lehrerbund. Im Vergleich zu den entspre- chenden Jahrgängen der DDS ist auffällig, wie wenig Einfluss der politische Umbruch auf die Themengestaltung der Beiträge hatte. Während in der DDS insbesondere schon in den gewählten Titeln der einzelnen Schriften die Macht- übernahme des NS-Regimes deutlich erkennbar war, mussten die politisch-ide- ologischen Überschriften im Inhaltsverzeichnis der „*Arbeitsschule*“ gesucht werden.

Der „Preußische Verein für das Mittlere Schulwesen“ gab von 1887 bis 1943 die Zeitschrift „*Die Mittelschule*“ heraus. So wie die DDS 1935 zur Zeitschrift der Reichsfachschaft 4 (Volksschule) bis einschließlich des Jahres 1938 wurde, firmierte die „*Mittelschule*“ seit 1934 als Zeitschrift der Reichsfach- schaft Mittelschule im Nationalsozialistischen Lehrerbund (wöchentliches Er- scheinungsdatum). Allein ein Blick in das Inhaltsverzeichnis des Jahrganges 48 (1934) zeigt die deutlichen Parallelen zur DDS. Ähnlich wie Wilhelm Erbt und Gustav Paul für die DDS eine Fachdidaktik Geschichte auf rassenwissen- schaftliche Basis stellen wollten, publizierte Karl Grunwald zur biologischen Geschichtsbetrachtung (Grunwald 1934) und Karl Schulz mehrere Aufsätze zum Rassengedanken im Deutschunterricht (Schulz 1934a; 1934b). Paul Brohmer, der vielleicht bedeutendste Didaktiker der Rassenbiologie in der NS-Zeit ver- fasste Beiträge sowohl für die DDS als auch für die „*Mittelschule*“ (Brohmer 1934a; 1934b). In Anlehnung an Clauß, der in der DDS veröffentlichte, schrieb Oskar Pladra einen eher rassenseelenkundlichen Artikel mit dem Titel „*Rasse ist Schicksal – Gedanken zur Förderung des rassischen Bewusstseins*“ (Pladra 1934).

Die DDS verhielt sich insgesamt in der thematischen Ausrichtung und der Rezeption von nationalsozialistischen Orientierungen wie andere schulpäda- gogische Fachschaftszeitschriften im NS-Regime auch. Das Etikett Fach- schäftszeitschrift kann als ein Ausweis von hoher Durchdringung nationalso- zialistischer Ideologie betrachtet werden. Im Zusammenhang mit der Zeitschrift „*Die Mittelschule*“ ist nachweisbar, dass ein „Label“ Fachschaftszeitschrift ide- ologische Kosten im Sinne des Nationalsozialismus zeitigte. Im Jahr 1937

wurde etwa ein Drittel aller pädagogischen Zeitschriften unter Beteiligung des NSLB herausgegeben. Von 73 pädagogischen Zeitschriften wurden (nur) 13 im Jahr 1937 mit dem Label Fachschaftszeitschrift versehen (vgl. Horn 1996, 126). Darunter fielen neben der Zeitschrift „Die Mittelschule“ sowie die DDS u.a. noch „Der Deutsche Volkserzieher“, „Die Volksschule“, „Die Neue Deutsche Schule“ und „Neue Bahnen“ (vgl. Horn 1996, 128). Die ns-affine Haltung der Zeitschriften wurde durch die Presseverantwortlichen des NSLB intern kontrolliert und reglementiert (vgl. Horn 1996, 130).

## 5. Resümee und Anschlussfragen

Die Selbsteinschätzung des Schriftleiters Kurt Higelke in der Nachkriegszeit hinsichtlich Bedeutung und Funktion der DDS in der NS-Zeit war (wissentlich) irreführend: Gegen die Behauptung, dass die DDS in der NS-Zeit eine reine Privatveröffentlichung gewesen sei, spricht der Befund, dass die DDS von 1935 bis einschließlich 1938 eine Zeitschrift der Reichsfachschaft 4 (Volksschule) war. Ihr kam damit eine offizielle Funktion im Nationalsozialistischen Lehrerbund zu. Auch die Rede von der Zeitschrift, die keinerlei Unterstützung oder Beachtung fand, erweist sich historisch als nicht haltbar. Während der NS-Zeit publizierten u.a. führende Rassenbiologen, Rassenpsychologen und -pädagogen in der DDS.

Damit muss auch Higelkes Aussage bezweifelt werden, nach der sich die Autorenschaft „fast ausschließlich“ aus ehemaligen Mitgliedern des Deutschen Lehrervereins zusammensetzte. Während zur Zeit der Weimarer Republik unter den Autoren auch die bekannten Universitätsprofessoren der Pädagogik und Psychologie wie etwa Herman Nohl, Eduard Spranger oder William Stern sich wiederfanden, schrieben ab Mitte der 1930er Jahre aus dem erziehungswissenschaftlichen Hochschulbereich überwiegend Professoren und Dozenten der HfL.

Die Struktur der einzelnen DDS-Hefte folgte mit den Rubriken Rassenkunde, Jugend- und Charakterkunde einer bestimmten Logik. Die HfL entwarfen eine Studienorganisation, ein für alle Lehramtsstudierende verbindliches Curriculum und ein Definition von Erziehungswissenschaft, die dieser Logik genau entsprachen. Was Higelke in der Nachkriegszeit verschwieg, war, dass er zu jener Zeit die DDS durch die Auswahl der Autoren und der Inhalte ideologisch für die Rassenwissenschaft geöffnet hatte. Die DDS wurde durch die Schriftleiterpolitik von Kurt Higelke zum Korpus verschiedener rassenwissenschaftlicher Diskurse. Insbesondere ein rassenbiologischer, ein rassenseelenkundlicher und fachdidaktische Diskurse, die sowohl auf rassenbiologischen als auch rassenseelenkundlichen Schriften rekurrten, lassen sich in der NS-Zeit ausmachen. Somit versuchte Higelke, das weite Spektrum unterschiedlicher rassenwissenschaftlicher Vorstellungen in der DDS abzubilden. Damit verhielt sich Higelke in der Funktion des Schriftleiters nicht nur systemstabilisierend, sondern eröffnete in der Pädagogik, Didaktik und Methodik bisher weniger beachteten Autoren die Möglichkeit, an der Gestaltung des „Neuen“, das nun auch von Forschungsorganisationen unterstützt wurde, aktiv mitwirken zu können.

Higelkes Schriftleitertätigkeit muss als treibende Kraft gewertet werden, was den Umbauprozess der DDS zu einer Zeitschrift anging, die zentral an der Konstruktion und Verbreitung von pädagogischen NS-Ideologemen beteiligt war. Mit dem Schriftleiterwechsel war im Sinne eines Bruchs eine inhaltliche und thematische Neujustierung der DDS zu verzeichnen. Dieser Befund bedeutet nicht, dass es in der DDS keine Artikel gab, die trotz der neuen regimepolitischen Vorzeichen pädagogische Diskussionen aus dem Traditionsbestand der Weimarer Republik weiterhin zu pflegen versuchten. Auch in diese Richtung sind Spuren der Kontinuität in den Beiträgen der DDS während der NS-Zeit zu entdecken. Die Elemente der Diskontinuität zeigen sich am deutlichsten in den Artikeln, die antisemitische Phrasen nutzten, die nicht „nur“ Vorurteile bedienten, sondern nach der Begrifflichkeit von Reinhart Koselleck Feindbegriffe entwickelten, die die angegriffene Personengruppe unter die Schwundstufe menschlicher Möglichkeiten drückt und sie als „lebensunwert“ darstellt.

Mindestens drei – miteinander zusammenhängende – Faktoren erscheinen für die Einstellung der Zeitschrift 1943 relevant: (1.) Mit der Auflösung der HfL 1941 und der Einrichtung der wenig akademischen LBA verlor die DDS mit den ehemals wissenschaftlicher orientierten Dozenten und Studierenden wichtige Adressaten. (2.) Infolge der Papiersparmaßnahmen und der Kriegswirtschaft des „totalen Krieges“ im goebbelschen Sinne erschienen Anfang 1943 nur noch 31 Zeitschriften des NSLB (vgl. Horn 1996, S. 132). Lediglich sechs Fachzeitschriften wurden im Januar 1943 als kriegswichtig eingestuft. Nach Auflösung des NSLB im Februar 1943 durften nur noch zwei ehemalige Fachschaftszeitschriften „Die Deutsche Hauptschule“ und „Die Deutsche Berufserziehung“ weiterexistieren (vgl. Horn 1996, S. 133). (3.) Der Schriftleiter Kurt Higelke wurde 1943 zum Kriegseinsatz in die Wehrmacht einberufen und eine nicht privilegierte Zeitschrift war kaum finanzierbar.

Warum begab sich der Schriftleiter der DDS Kurt Higelke in einen engen Arbeitszusammenhang mit Ernst Dobers, der im Vergleich zu anderen DDS-Autoren der NS-Zeit krude antisemitische Stereotypen und Phraseologien gebrauchte?, lautet eine Anschlussfrage, die weiterer Analyse bedarf. Im Besonderen drängt aber die Frage, ob die für die unterschiedlichen Diskurse mitverantwortlichen Autorinnen und Autoren unter dem Dach der Rassenwissenschaft ein Netzwerk bildeten oder ob zwischen ihnen eine wahrnehmungsarme Konkurrenz um Präsentationsmöglichkeiten und Forschungsressourcen herrschte. Hier ist die Frage offen, welcher Teildiskurs innerhalb des rassenwissenschaftlichen Gesamtdiskurses durch die Schriftleiterpolitik intensiver als andere unterstützt wurde.

Mit den *Befunden des Forschungsprojekts zur DDS im Nationalsozialismus* ist die Diskussion nicht abgeschlossen, sondern steht vielmehr erst am Anfang. Unterschiedliche Fragen der bildungspolitischen Bewertung und Verantwortung tauchen auf. Der Schriftleiter Kurt Higelke verhinderte die Instrumentalisierung wissenschaftlichen Wissens für ein menschenverachtendes und -vernichtendes System nicht, mit dem geschichtlich eine Schwelle überschritten

worden war (vgl. Peukert 1990, S. 348). Vielmehr förderte er den Anschluss der Pädagogik an unterschiedliche Ausprägungen der Rassenwissenschaft.

Die Frage nach der Verantwortung betraf aber nicht nur die Schriftleitung während der NS-Zeit, sondern auch die Redaktoren der Nachkriegszeit – wie etwa Heinrich Roth, der auf abstrakter Ebene in den 1950er Jahren zur NS-Zeit die Auffassung vertrat, dass es letztlich darauf ankäme, sich von Sachzwängen nicht einfach einschüchtern zu lassen, sondern am erforschten Faktenmaterial nachzuweisen, dass immer wieder Freiheitsgrade zu eigenverantwortlichem Handeln für jeden auftauchen (vgl. Roth [1955] 1968, S. 11). Die viel größeren Handlungsspielräume in der Nachkriegszeit wurden jedoch von ihm als neuer Schriftleiter der DDS ab 1956 nicht genutzt, konkret die NS-Geschichte der DDS verantwortungsbewusst aufzugreifen.

## Literatur

*Ein ausführliches Quellenverzeichnis befindet sich auf der Homepage:  
[www.dds-home.de](http://www.dds-home.de)*

- Băleanu, A. A. (1995): Der „ewige Jude“. Kurze Geschichte der Manipulation eines Mythos. In: Schoeps 1995, S. 96-103.
- Berg, Chr. (1991): Familie, Kindheit, Jugend. In: Berg, Chr. (Hrsg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Band IV. 1870-1918. Von der Reichsgründung bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. München: C.H. Beck, S. 91-146.
- von Braun, Chr. (1995): Blut und Blutschande. Zur Bedeutung des Blutes in der antisemitischen Denkwelt. In: Schoeps 1995, S. 80-95.
- Daniel, U. (2001): Kompendium Kulturgeschichte. Theorien, Praxis, Schlüsselwörter. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Gass-Bolm, T. (2005): Das Gymnasium 1945-1980. Bildungsreform und gesellschaftlicher Wandel in Westdeutschland. Göttingen: Wallstein.
- Harten, H.-Chr./Neirich, U./Schwerendt, M. (2006): Rassenhygiene als Erziehungs-ideologie des Dritten Reichs. Bio-bibliographisches Handbuch. Berlin: Akademie.
- Herlitz, H.-G. (1987): Von der wilhelminischen Nationalerziehung zur demokratischen Bildungsreform. Eine Auswahl aus 90 Jahren „Die Deutsche Schule“. Frankfurt a. M.: Hirschgraben.
- Horn, K.-P. (1996): Pädagogische Zeitschriften im Nationalsozialismus. „Selbstbehauptung, Anpassung, Funktionalisierung. Weinheim: Deutscher Studienverlag
- Klafki, W./Brockmann, J.-L. (2002): Geisteswissenschaftliche Pädagogik und Nationalsozialismus. Herman Nohl und seine „Göttinger Schule“ 1932-1937. Weinheim/Basel: Beltz.
- Hortzitz, N. (1995): Die Sprache der Judenfeindschaft. In: Schoeps 1995, S.19-40.
- Keller, R. (2004): Diskursforschung.: Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen. Wiesbaden: VS.
- Koselleck, R. (2006): Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Lichtblau, A. (2007): A Hetz muass sein – Antisemitismus: Rahmenbedingungen und Wirkungen auf das Zusammenleben von Juden und Nichtjuden. URL: <http://www.sbg.ac.at/ges/people/lichtblau/antisem.htm>, Zugriffsdatum: 20.08.2007.

- Longerich, P. (2006): „Davon haben wir nichts gewusst!“. Die Deutschen und die Judenverfolgung 1933-1945. München: Pantheon.
- Peukert, D. J.K. (1987): Die Weimarer Republik. Krisenjahre der Klassischen Moderne Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Peukert, H. (1990): „Erziehung nach Auschwitz“ – eine überholte Situationsdefinition? Zum Verhältnis von Kritischer Theorie und Erziehungswissenschaft. In: Neue Sammlung 30, H. 3, S. 345-354.
- Piper, E. (1995): Die jüdische Weltverschwörung. In: Schoeps 1995, S. 127-135
- Raphael, F. (1995): Der Wucherer. In: Schoeps 1995, S. 103-118.
- Schoeps, J. H./Schlör, J. (Hrsg.) (1995): Antisemitismus. Vorurteile und Mythen. Frankfurt a.M.: Zweitausendeins.
- Scholtz, H. (1983): Politische und gesellschaftliche Funktionen der Lehrerbildungsanstalten 1941-1945. In: Zeitschrift für Pädagogik 30, H. 5, S. 693-709.

*Andreas Hoffmann-Ocon*, geb. 1969, Dr. phil., Professor für Allgemeine Pädagogik an der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz (PH FHNW);  
Anschrift: Strengelbacherstrasse 25b, CH-4800 Zofingen;  
E-Mail: andreas.hoffmannocon@fhnw.ch